

Sehnsüchtige Kiste

Die Zeiten der großen Museumsneubauten in Deutschland sind vorbei. Auch wenn das Museum Ritter einen anderen Eindruck vermitteln will.

In Waldenbuch scheint die Welt noch in Ordnung. Ein hübsches kleines Zentrum beim Rathaus und etwas am Rande eine stattliche Fabrik, der größte Arbeitsgeber am Ort. Ein Stückchen weiter, in Richtung Natur, liegt das neue Museum Ritter. Wie ein Fremdkörper wirkt es, ein Implantat aus einer anderen Zeit, mit einer Prise altertümlicher Monumentalität. Von außen wirkt es ein bisschen wie das Löwentor in Mykene, innen schmückt es sich mit einer Treppe, so steil und so lang wie die in der Cheopspyramide in Kairo. Als sei es bei einem Wettbewerb in irgendeiner internationalen Großstadt übrig geblieben und dann hier abgesetzt – ein neutralisierender „Cube“, sehnsüchtig nach der Aura des Abstrakten. Die Fassade zur Fabrik hin ist gelungen proportioniert, die anderen Seiten, vor allem die nach hinten fallen eindeutig ab.

große Geste

Max Dudler, der Architekt sagt es ungerne, aber er sagt es wiederholt: „Das Gebäude ist eine Skulptur und zwar eine ganz eine sinnliche.“ Vielleicht meint er damit die schöne Muschelkalkfassade, aber wohl nicht die Formen und Wege im Innern des Museums. Das Gebäude öffnet sich mit einer einladenden Geste: von der großartigen Passage gelangt man rechtsherum zu den Schokoladenseiten der Firma Ritter Sport, einem Laden und einer Schauwerkstatt. Linksherum läuft man gegen eine Wand, vor der man sich entscheiden muss, ob man ins Museum oder ins Café möchte. Die englischrote Schauwand und die verglasten Außenwände verleihen dem Café eine großstädtische, minimalistische Ästhetik, die anschließende Terrasse stört die klare Form des Kubus. In Richtung Museum öffnet sich ein großzügiges Foyer, in dem auch die Kassen untergebracht sind. Doch so offen geht es nicht weiter. Es schließt ein etwas eng wirkender Ausstellungsraum an. Aus ihm führt eine steile Treppe in das Obergeschoss von der es geradewegs auf einen kleinen Raum zugeht, der jetzt, kurz nach der Eröffnung, einen Film über die Entstehung des Baus zeigt. Ein Schatzkästlein für eine etwas banale Repräsentation. Große Fenster auf diesem Geschoss laden zu Aus- und Einblicken ein. Aber diese Öffnungen bieten kaum ausgewählte Ausschnitte der reizvollen Natur. Sie scheinen von außen entworfen.

erzählerische Qualität

Die Form ist nur die eine Seite der Schokomedaille. Die andere Seite ist ihr Inhalt. Die Kunstwerke überzeugen in erster Linie, weil sie nach erzählerischen Qualitäten ausgewählt wurden. Dass sie mehr oder weniger etwas mit abstrakten Quadraten zu tun haben ist eher ein PR-Gag. Der rechteckige Fries von Willi Baumeister beispielsweise erzählt eine bunte Geschichte. Die ebenso unquadratische Dokumentation über Malewitsch wirft einen geradezu erleuchtenden Schein auf den ersten abstrakten Künstler und seine Auseinandersetzung mit dem Tod. Diese und andere wichtige Kunstwerke werden von einem handlichen Audiogerät erläutert. Vermittlung, das ist der Kunstförderin und Stifterin Marli Hoppe-Ritter wichtig. Ihr Team für die Öffentlichkeitsarbeit trägt diesen Geist mit Events wie einer Führung durch den Architekten persönlich sowie zahlreichen Veranstaltungen für Kinder, Studenten oder ältere Menschen weiter.